Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die einfache Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 20. Neunkirchen, den 16. Mai 1896. 2. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Die Einweihung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in **Frankfurt a. M.** ist in prunkvoller Weise vor sich gegangen. Im Gefolge ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin befand sich die landgräfl. Hessische Familie und Prinzessin Louise von Preußen, welche in Wiesbaden wohnt. Von Frankfurt reiste der Kaiser nach Wiesbaden, um einige Tage dort zu verweilen.

Der Kaiser richtete an den **Fürsten Bismarck** folgendes Telegramm: „Der Frankfurter Frieden, welcher vor 25 Jahren geschlossen und dessen Erinnerung soeben durch Enthüllung einer Reiterstatue für den in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm den Großen in weihevoller Weise gefeiert wurde, bildet den Abschluß einer gewaltigen Zeit, in welcher Deutschland seine Einigkeit und Größe, sowie die ihm im Rate der Völker gebührende Stellung wieder errang. Welche unvergeßlichen Verdienste Sie, mein lieber Fürst sich hierbei erworben, Ihnen heute von neuem in Dankbarkeit und Verehrung auszusprechen, ist mir Bedürfnis und Pflicht. Neben dem Namen des großen Kaisers Wilhelm wird der Name seines großen Kanzlers in der Geschichte allezeit glänzen und in meinem Herzen wird das Gefühl unauslöschlicher Dankbarkeit nie ersterben." Die Antwort des Fürsten Bismarck lautet: „Euer Majestät haben mich durch die huldvolle und erinnerungsreiche Begrüßung vom heutigen Tage hochgeehrt und beglückt und bitte ich Allerhöchstdieselben meinen ehrfurchtvollsten Dank dafür Euer Majestät zu Füßen legen zu dürfen."

Die dem Reichstag zugegangene **Militärvorlage** bestimmt, daß die Friedenspräsenzstärke der Infanterie fortan aus 624 Bataillonen statt der jetzigen 538 Bataillone und 173 Halbbataillone gebildet werden soll. In der Begründung wird ausgeführt, daß die thatsächlichen Kosten für die Vorarbeiten der Reorganisation, wie Umbauten ꝛc. nicht höhere sein werden, als man für die vierten Bataillone überhaupt hätte fordern müssen, weil die ersten drei Bataillone an Überfüllung leiden. Das Halbbataillon enthält 193 Mannschaften und Unteroffiziere. Aus den ersten drei Bataillonen werden 57 Mann hinzugezogen werden, so daß aus je 2 Halbbataillonen, einschließlich dieser 57 Mann, ein Vollbataillon von etwa 500 Mann gebildet werden kann. Zwei solcher Bataillone bilden ein Regiment, zwei Regimenter eine Brigade. Die dauernden Kosten (472,900 Mk. für Preußen, 586,300 Mk. für das ganze Reich) werden erfordert für die Besoldung der Stäbe der Brigaden und Regimenter. Die einmaligen Kosten sollen sich auf 7 Millionen 550,000 Mark belaufen, werden aber erst später in einem Nachtragsetat gefordert werden.

Der Reichskanzler soll einer Deputation von Weinhändlern, die sich gegen das Verbot des Detailreisens aussprach, gesagt haben, er begreife es auch nicht, daß man das Detailreisen verbieten wolle. Die Deputation ist darüber dermaßen erstaunt gewesen, daß ihr, wie man sagt, die Worte im Munde stecken geblieben sind.

Ein amerikanisches Urteil über unsern Kaiser. Ein früherer Offizier der preußischen Armee, der den großen amerikanischen Krieg der Nordstaaten gegen die Südstaaten mitmachte, und nun als Invalide in Amerika lebt, schreibt an seinen in Wiesbaden lebenden Bruder: „Von Kaiser Wilhelm II. wird hier viel gesprochen; man bewundert seine Vielseitigkeit und immense Arbeitskraft, seine Pflichttreue und sein Bestreben, Frieden und Wohlstand zu erhalten. Der Amerikaner ist dankbar; denn nichts ist ihm ein größeres Unglück als Krieg, da derselbe seine Handelsinteressen schädigt. Und da er weiß, daß keine Kanone ohne Berliner Genehmigung abgefeuert werden kann, so hat er stets seine Augen auf den jungen Kaiser gerichtet. Außerdem erkennt er die herzlichen Beziehungen an, die zwischen dem Kaiser und unserm verstorbenen Botschafter (Runyon) obgewaltet haben und die herzlichen Beileidsbezeigungen des Kaiserlichen Paares an die Wittwe und Töchter bei ihrem Verlust. Käme der Kaiser zu Besuch hierher, man würde ihm die größten Ovationen bereiten. Nicht nur die militärischen Kriegervereine sämtlicher Staaten von Californien bis Maine, würden ihn mit ihren Fahnen und Delegationen ehren, sondern ebenso sehr alle Innungen und Gewerke, alle Klassen der Gesellschaft; warum? Nicht etwa weil er ein hoher Herr ist, sondern weil er das, was er ist, ganz ist, ein ganzer Mann, der das Beste will, fleißig seinen Pflichten obliegt und nicht nur dem engeren Vaterlande zum Segen gereicht, sondern der ganzen civilisirten Welt."

Den Bürgermeister Roll von Gnesen in **Posen** hat die Regierung entlassen, weil er das Spielen der preußischen Nationalhymne nach dem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser verboten hatte, und zwar aus Rücksicht auf seine polnisch gesinnten Mitbürger. Allerdings ein starkes Stück.

Das Verhältnis zwischen der großen nordamerikanischen Republick und Spanien ist bis zum Zerwürfnis gediehen. Das amerikanische Interesse für eine ruhige und wirtschaftlich nutzbringende Lage auf **Cuba** veranlaßte schon längst zuerst einzelne amerikanische Interessenkreise, auf dem amerikanischen Festlande Propaganda für die cubanischen Reformen und die cubanische Unabhängigkeit zu machen. Diesen Tendenzen kam das amerikanische Nationalbewußtsein und die Sympathie für eine nach gleicher demokratisch-republikanischer Verfassung und Unabhängigkeit ringende Bevölkerung entgegen, so daß sich in den Vereinigten Staaten rasch eine öffentliche Meinung für Cuba ausgebildet hat, welche den von den Spaniern als Rebellen bezeichneten Cubanern die Hoffnung einflößte, daß sich in ihr ein fester Rückhalt dereinst werde finden lassen. So kam es denn zu den Beschlüssen des Senats und des Konvents, sowie zu den freundlichen Ratschlägen des Präsidenten Cleveland, der Spanien seine Vermittelung anbot, um in Cuba erträgliche und einigermaßen gesunde Zustände zu schaffen. Trotz der kundgegebenen Sympathie des großen amerikanischen Staates beharrte das konservative spanische Kabinett bei seiner Weigerung, mit Reformen vorzugehen. Ja man kam sogar dazu, das Regiment des versöhnlichen Marschalls Martinez Campos durch das des strengen und unnachsichtigen Generals Weyler zu ersetzen, welcher durch Gewalt und Schreckensherrschaft jede freie Regung zu unterdrücken sucht und dadurch auch den Rest der cubanischen Bevölkerung der spanischen Suprematie entfremdet.

Spanische Kriegsschiffe kaperten ein amerikanisches Schiff, welches den Aufständischen Waffen und Munition zuführen wollte, und das Kriegsgericht in Havannah verurteilte 5 Amerikaner, welche sich auf dem Schiffe befanden, zum Tode. Hiergegen hat die Regierung der Vereinigten Staaten entschiedenen Einspruch erhoben, wodurch die Lage zwischen beiden Ländern sehr ernst geworden ist. Der Höchstkommandirende auf Cuba, General Weyler, will seinen Abschied nehmen, wenn das Urteil nicht vollstreckt wird. Amerika versammelt ein Kriegsgeschwader im Hafen von New-York.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen**, 16. Mai. Durch die Huppenbläserei der Kinder wurde am Abend des Himmelfahrtstages eine benachbarte Feuerwehr allarmirt. Wie sich nun bei solchen Gelegenheiten eins zum andern fügt, so ging es auch hier. Eine Lokomotive fuhr das Thal herunter, und deren Bedienung schrie aus voller Kehle „Feuer!", auf den Straßen pflanzte sich der Ruf fort, es entstand ein ziemliches Durcheinander, bis sich zum Schluß wieder alles in Wohlgefallen auflöste.

— Am Samstag Abend findet eine Gesamtübung der Feuerwehr statt.

— Die anhaltende Trockenheit der letzten Wochen, und die schon zahlreich stattgefundenen Brände sollten nicht allein ermahnen, mit Licht und Feuer vorsichtig umzugehen, sondern auch schleunigst zu versichern, was noch nicht versichert ist. Die Mühen und Auslagen hierzu sind so gering, und die Gelegenheit zum Versichern durch die überall wohnenden Agenten so bequem, daß man eigentlich kein Bedauern haben kann, wenn bei einem Brande jemand durch Nichtversicherung zu Schaden kommt.

— Die Petition des Magistrats der Stadt Dillenburg um Fortführung der Bahn Dillenburg-Straßebersbach bis Weidenau hat in der Butgetkommission des Abgeordnetenhauses keinen Erfolg gehabt. Der Regierungsvertreter

Der Majoratserbe.

Roman von **L. Pohrmann.**

6. Fortsetzung.

Als Eberhard's Vater starb, wurde Graf Kuno Vormund des jungen Mannes, der ganz auf dem Fuß eines reichen Erben lebte. Er bezog nach Absolvirung seiner Schulstudien eine Universität, matrikulirte sich als stud. phil., betrieb nebenbei allerlei Liebhabereien der schönen Künste, dilettirte in der Malerei und Musik, ohne sich jedoch einem festen Studium zu widmen. Mit Entzücken betrachtete er seine immer holder aufblühende Kousine, so oft er von der Universität nach Wendhausen kam, und hatte nicht das Mindeste gegen den Plan des Oheims, daß diese liebliche Mädchenknospe einst sein werden sollte, einzuwenden.

Auch Pauline war mit dem Plan ihrer Verbindung mit Eberhard von Jugend auf vertraut gemacht und da er selbst ein hübscher und liebenswürdiger Jüngling war, so fügte sie sich um so eher ohne Widerstreben in die Bestimmung des Vaters. Ihr Herz glich noch einem unbeschriebenen Blatt; es war von der Liebe noch unberührt und kannte noch Nichts von jenem heißen, sehnsuchtsvollen Empfinden, mit welchem die Jungfrau zum Weibe erwacht.

Als Eberhard drei Semester auf der Universität zugebracht hatte, sehnte er sich nach Erweiterung seiner Länderkenntnis. Er bat seinen Oheim um Erlaubnis zu einer längeren Reise, die Graf Kuno ihm gern erteilte, und so schloß er sich einigen Gleichgesinnten auf einer Rundreise durch die Hauptstädte Europa's an. Pauline war sechzehn Jahr alt, als Eberhard seine Reise antrat. Er hielt es für überflüssig, sie vor seiner Abreise förmlich um ihr Jawort zu bitten, da ihre Vereinigung ihnen ja Beiden eine längst bekannte, fest beschlossene Thatsache war, wenn sie auch gegen einander bisher mit keinem Wort diese Angelegenheit berührt hatten. Noch nicht das geringste Liebeswort war zwischen ihnen ausgetauscht worden; die Gewißheit, durch der Väter Willen für einander bestimmt zu sein, das sichere Bewußtsein, daß sie unwiderruflich ihm gehöre, ließ Eberhard lauer, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, an so viel Anmut und Schönheit vorübergehen, und so verabschiedete er sich in Wendhausen, ohne ein definitiv entscheidendes Wort zu dem jungen Mädchen gesprochen zu haben. Pauline ließ ihn mit kühlem Gleichmut ziehen; sie blieb zurück, frei und ohne ein bindendes Versprechen. Sein Bild verblaßte allmählich in ihr, als sie durch seine Gegenwart nicht mehr an ihn erinnert ward, und als er ein Jahr fort war, gedachte sie seiner kaum noch. Und während Eberhard sorglos ferne Lande durchstreifte, bereiteten sich in Wendhausen Ereignisse vor, die ihm das Herz, daß er sein eigen glaubte, für immer zu entreißen drohten.

Zu Pauline's unsäglicher Freude war ihr Stiefbruder Karl seit Kurzem nach einer nahen Garnison bei Wendhausen versetzt worden und kam wöchentlich mehrmals nach dem Schlosse hinübergeritten. Oft brachte er auch einige Kameraden mit, und Graf Kuno empfing die jungen, fröhlichen Offiziere stets aufs liebenswürdigste. Er war ein leidenschaftlicher Jäger und lud die Herren oft zur Jagd ein, so daß bald ein regelmäßiger Verkehr zwischen Stadt und Schloß stattfand.

Namentlich ein Kamerad von Karl, der Lieutnant Robert von Pahlau, war dessen ständiger Begleiter, wenn er nach Wendhausen ritt. Es war nicht schwer zu erraten, welcher Magnet den jungen Offizier dorthin zog; war doch die Komtesse Pauline der gefeiertste Stern der haute volée. Ihre mit unnachahmlicher Grazie gepaarte Schönheit hatte alle Herzen bezaubert und das des Lieutnants von Pahlau am höchsten. Freilich erklärte Karl von Bronnen ihm wiederholt lachend, daß seine Schwärmerei einem für ihn unerreichbaren Stern gelte, der längst das unbestrittene Eigentum eines Andern sei. Aber der von glühender Leidenschaft berauschte junge Offizier ließ sich dadurch nicht abschrecken, er setzte seine Anbetung unentwegt fort und war gegen den nicht ausbleibenden, gutmütigen Spott der Freunde durchaus unempfindlich.

Und Pauline? Sie schien seit den Besuchen Pahlau's urplötzlich eine Andere geworden zu sein. Die liebliche Knospe erschloß sich zu einer entzückenden Rose. Ihre Wangen glühten, ihre Augen strahlten glückselig in seiner Gegenwart, Und eines Tages trat der Lieutenant von Pahlau vor den Grafen Kuno hin und bat in aller Form um die Hand der Komtesse.

Der Graf starrte den Kühnen eine Minute lang in sprachloser Ueberraschung an; dann lächelte er spöttisch und fragte malitiös, ob der Herr Lieutenant wirklich im Ernst glaube, daß er seine Tochter einem mittellosen Offizier zur Gattin geben würde.

Dem Lieutenant schoß flammend das Blut in die Wangen bei diesen geringschätzenden Worten; dann sagte er bebenden Tones, daß er der Neigung Pauline's gewiß sei und sie ihm die Erlaubnis gegeben habe, bei ihrem Vater um ihre Hand zu werben. Graf Kuno lächelte abermals, noch beleidigender als vorhin.

„Pauline ist ein Kind!" versetzte er. „Sie weiß, daß sie die Gattin ihres Vetters, des Grafen Eberhard, werden wird, und auch Sie, mein Herr Lieutenant, bitte ich, diese feststehende Thatsache in Betracht zu ziehen!„

Eine fahle Bläße legte sich auf Pahlau's Antlitz; nur mit Mühe hielt er seine Erbitterung zurück, als er sagte:

„Sie werden Ihr Kind zu keiner Verbindung gegen ihre Neigung zwingen wollen, Herr Graf. Kein Versprechen bindet Pauline an den Grafen Eberhard und ich habe unter Ihren Augen ungehindert um die Liebe der Komtesse geworben."

Graf Kuno erhob sich und entgegnete mit abweisender Kälte:

„Ich habe bisher Ihr, sowie auch Pauline's Benehmen für eine ungefährliche Tändelei gehalten und Ihre so offen zur Schau getragene Huldigung als einen der weiblichen

führte aus, daß zu dieser Bahn kein Bedürfnis v
uud schlug die Kommission dem Abgeordnetenhause vo
dieselbe zur Tagesordnung über zu gehen, was a
schah. Die Betzdorfer Zeitung schreibt von diesem
als von „einem Siegener Eisenbahnprojekt“, und
dazu: „Nun glauben wir zwar nicht, daß es die S
bei diesem einen Gesuche bewenden lassen, aber sie
doch noch manchmal wiederkommen müssen. Ob je n
folg?“ Das Blatt befindet sich zum zweitenmale in
Irrthum, denn es handelt sich durchaus nicht um das
projekt Siegen-Haiger, sondern um die Fortsetzung d
Straßebersbach gehenden Sekundärbahn bis Weidenau, wäh-
rend die Bahn Siegen-Haiger als Vollbahn gedacht ist,
und auch nur als Glied einer Kette von Bahnkürzungen
zwischen Münster und Frankfurt. Hinter diesem Projekte
steht der mächtige Einfluß der westfälischen Großindustrie,
während die Verlängerung der Sekundärbahn nach Weidenau
nur ein lokales Interesse beanspruchen konnte. Das Pro-
jekt Siegen-Haiger kann durch die Ablehnung dieser Bahn
nur gewinnen. Obgleich hier im Hellerthal nicht das ge-
ringste Interesse für diese Bahn besteht, genügt doch schon
ein flüchtiger Einblick in die sorgfältigen Berechnungen und
Pläne, die dem Projekt zu Grunde liegen, und vor Kurzem
bei den Industriellen zirkulirten, um zu begreifen, daß man
hierüber im Abgeordnetenhause nicht zur Tagesordnung über-
gehen wird.

— Der Herr Regierungspräsident Winzer macht be-
kannt, daß die drei Aichmeister des Kreises, Spies in Siegen,
Feldmann in Hilchenbach und Siebel in Freudenberg be-
fugt sind, die Prüfungen der Bierdruckvorrichtungen vor-
zunehmen und die Bescheinigungen über dieselben auszustellen.
Diese sowohl, wie überhaupt die zur Vornahme der Prüf-
ungen befugten Beamten sind berechtigt, nachstehende Ge-
bühren von den Wirten zu verlangen: für die Prüfung
eines Gaskessels oder eines Behälters zur Aufnahme flüs-
siger Kohlensäure (Kohlensäureflasche) 6 Mark, für jeden
weiteren Kohlensäurebehälter 2 Mark, für die Prüfung
eines Reducirventils eine Gebühr von 4 Mark und für
jedes folgende, in derselben Weise untersuchte Ventil 1 Mk.
Reisekosten dürfen nicht verlangt werden.

Verbot des Hausirens mit Vieh. Durch Extrablatt
der Regierung zu Arnsberg ist für den ganzen Regierungs-
bezirk das Hausiren mit Rindvieh, Schafen, Schweinen und
Ziegen verboten und darf der Transport der Tiere nicht
durch Treiben geschehen, sondern sie müssen gefahren werden.
Dieses Verbot ruft im Handel mit Vieh eine vollständige
Umwandlung hervor, und schwer ist es auszudenken, wie
z. B. der L. mit seinen Kühen, die Schweinehändler mit
ihren oft recht großen Heerden, und vor allem der Ziegen-
peter mit seinem Rufe: „Ziegen koopt!“ durch die Dörfer
galoppieren werden. Der fast vollständige Mangel an
Rindviehmärkten im Kreise Siegen hat den schwunghaften
Handel in dieser Tiergattung wohl veranlaßt, oder aber,
es sind durch diesen Handel die Märkte überflüssig gewor-
den. Wir sind gespannt darauf, was die Handelsleute
machen werden.

* **Zeppenfeld.** Mitten wir im Leben sind, von dem
Tod umfangen. Der Besitzer der Sechsheldermühle, (Mahl-
mühle und Sägewerk), Freund, ist auf eine schreckliche Weise
um's Leben gekommen. Beim Holzschneiden zersprang die
Kreissäge und traf ihn ein Stück derselben an den Kopf,
so daß der Tod sofort erfolgte. Der Kopf war buchstäb-
lich gespalten.

†† **Altenseelbach.** Die Auffindung des Wilhelms-
troster Ganges auf Grube Lohmannsfeld, der man begreif-
licher Weise nicht allein im Kreise der Gewerken, sondern
im ganzen Untergrund mit Spannung entgegensah, ist vor
einiger Zeit erfol
mag des
wohl Interesse auch
für Nichtfachleut
die es g
n ist, daß man so
lange vergeblich
b erhoff
er Wilhelmstroster
Gang in der 23
ohle ist
darauf gerichteten
Querschlage sein
t direkt
den worden, weil
dieser Querschlag
urch eine
ückung des Ganges
getrieben wurde.
ang hatt
ur 160 m Sohle
ein südliches Ein
n durchf
45° aufzuweisen,
und glaubte ma
Quersch
gebnislos geblieben
war, daß dieses
einschieben sich nach der Teufe nicht mehr
behaupte, und der Querschlag zu weit südlich liege. Darauf-
hin wurden die Aufschlußarbeiten so gerichtet, daß der Gang
ca. 50 m weiter nördlich angetroffen werden mußte. Aber
auch hier blieben die Arbeiten resultatlos; es wurde zwar
ein Gangtrumm durchfahren, doch entsprach dasselbe nicht
dem Charakter des Wilhelmstroster Ganges. Man setzte
auf diesem Trumm einen Ueberbruch an, der, nachdem das
Trumm bei einer Höhe von 3 Metern sich auskeilte, mit
einer Neigung von 50° fortgesetzt wurde; in 30 m Höhe
traf man den Gang schön und bauwürdig an. Nun wurde
ca. 15 m über der 230 m Sohle ein kurzer Querschlag in's
Liegende des Ueberbruchs gehauen, und auch hier traf man
den Gang bei einer Querschlaglänge von 6 m an. Jetzt
war also nachgewiesen, daß er bis auf 15 m über der
230 m Sohle durchsetzte. Ein zweiter Ueberbruch erreichte
den Gang in 7 m Höhe, und stellte sich hier sofort heraus,
daß eine Grauwackenbank von ca. 2 m Breite die Störung
veranlaßt hatte. Man war bei den Aufschlußarbeiten in
der 230 m Sohle gerade durch diese Grauwackenbank gefahren,
hinter der der Gang ansetzte. Nachdem die Verdrückung
durch den Ueberbruch festgestellt war, erreichte man in der
230 m Sohle mit einem Querschlage von 2 m den Gang.
Die Mächtigkeit beträgt hier ca. 2 m und besteht die Aus-
führung vorherrschend aus derber Zinkblende. Dies ist der
nördliche Teil des Ganges, der in den oberen Sohlen weniger
Bleierze, sondern hauptsächlich Blende und Eisenstein führte;
der südliche Teil führt dagegen mehr Bleierze. Beim Ver-
kauf der Grube stand es fest, daß der Gang nach der Teufe
durchsetzte; aufgefunden wurde er auf der tiefsten Sohle
kurz nach dem 1. April. Ferner ist der sogenannte hangende
Gang in der 270 m Sohle in prachtvoller, derber Blende-
führung angetroffen worden, welche durchschnittlich 1½ m
mächtig ist. Dieser Gang führte in den höheren Sohlen
ebenfalls Blende, jedoch nicht in dieser Mächtigkeit. Der
Beweis des Durchsetzens der Blei- und Blendeerzgänge nach
der Teufe ist somit auf's Neue erbracht, und die Zukunft
der Grube Lohmannsfeld auf Jahre hinaus gesichert.
Glück auf!

— Am Mittwoch Morgen um 6 Uhr, beim Abfahren
der Nachtschicht, passirte dem Bergmann Rudolph Sauer
auf Grube Lohmannsfeld ein in seinen Folgen merkwürdig
glücklich verlaufener Unglücksfall. Derselbe stürzte, wahr-
scheinlich in einem Anfalle von Schwindel, über der 78 m
Sohle bei voller Fahrgeschwindigkeit aus dem Förderkorbe;
entsetzt erreichten seine drei Kameraden wenige Augenblicke
späer die Stollensohle, und glaubte man nach deren Bericht
allgemein, daß der R. Sauer in die Tiefe von ca. 200 m
gestürzt und zerschmettert worden sei. Es kletterte sofort
jemand die Fahrt herunter und hörte, auf der 52 m Sohle
angekommen, erstaunt einen Hülferuf, da fand er denn den
Verunglückten im Füllorte der 78 m Sohle hülflos liegen,
aber wie die ärztliche Untersuchung ergab, mit nicht allzu-
schweren Gesicht- und Kopfverletzungen. Es ist als ein
Glück zu betrachten, daß der Sturz unmittelbar über einem
Füllorte erfolgte, sonst wäre der Bergmann unrettbar ver-
loren gewesen.

Struthütten, 14. Mai. Die Arbeiter der Künster-
thaler Metallhütte wurden vorgestern Abend durch Herrn
Verwalter Bieler zu einem frohen Hochzeitsschmaus in die
Zöllner'sche Gastwirtschaft eingeladen. An diesem Tage
fand in Burbach die Vermählung der Fräulein Charlotte
Schreiber mit Herrn Referendar Albert Henrichs statt, und
wurden, wie es löblicher Brauch in der Familie Schreiber
ist, auch die Arbeiter nicht vergessen. Diese leerten denn
auch manches Glas auf das Wohl des Brautpaares, und
deren Eltern, so das schöne Band der Freundschaft,
welches auf dem Werke Prinzipal und Arbeiter verbindet,
auf's Neue fester knüpfend. Als in vorgerückter Stunde
sich die Gäste zum Aufbruch anschickten, sollen hier und da
die sonst getreuen Unterthanen etwas unsicher ihren Dienst
verrichtet haben, und mancher, der sonst einen festen Stand-
punkt einnimmt, war etwas wackelig geworden. Die Arbeiter,
welche Nachtschicht hatten, wurden am andern Morgen be-
wirtet.

— Der Dermbacher Weiher wird voraussichtlich in
nächster Woche ausgefischt.

* **Oberdresselndorf,** 15. Mai. Am Mittwoch Mittag
wurden in der zwischen hier und Liebenscheid gelegenen
Tongrube die Arbeiter Heinrich Betz von hier und Heinrich
Henrich von Niederdresselndorf verschüttet und blieben beide
sofort todt. Wie das Unglück geschah, waren die beiden
allein in der Grube, während ein Dritter mit der Karre
eben herausgefahren war. Als dieser zurückkam, sah er
von seinen Kameraden nichts mehr. Eine große Last war
auf sie gefallen; wohl hatte der eine der Verunglückten
den Kopf frei, doch war das Genick vollständig gebrochen.
In der Nähe beschäftigte Leute halfen bei dem Abräumen,
doch dauerte es ca. vier Stunden, bis man den zweiten
Verunglückten fand. Beide waren Familienväter. Die
Beerdigung fand heute Nachmittag statt. Das Gericht zu
Burbach nahm den Thatbestand auf.

* **Betzdorf.** Wir verweisen auch an dieser Stelle auf
das Inserat „Militärkonzert“, welches bei den jetzt günsti-
ger liegenden Zügen gewiß viele Besucher aus dem Heller-
thal anziehen dürfte. Herr Vomfell verdient durch das
Engagement hervorragend tüchtiger Musikkapellen alles Lob;
der schöne Saal und die vorzügliche Bedienung tragen mit
dazu bei, daß es dem Besucher der dortigen Konzerte recht
wohl gefällt.

— Herr Pfarrer Brüssau hat einen Ruf an die
Kirche des Diakonissenhauses zu Frankenheim in Schlesien
erhalten, wird aber demselben nicht Folge leisten.

* **Daaden.** Der Ausfall des Frühzuges an Sonn-
tagen auf der Strecke Dillenburg-Betzdorf macht sich auch
hier unangenehm bemerkbar. Von hier aus gingen an Sonn-
tagen Zeichenschüler und überhaupt sonst viele Leute nach
Herdorf, um von dort aus den Anschluß an den Schnell-
zug nach Köln oder nach Siegen zu erreichen. Der Weg
von Daaden oder Biersdorf nach Station Herdorf ist eine
knappe Stunde weit, dagegen der Weg nach Betzoorf 2
bis 2½ Stunden. Man hofft hier allgemein, daß die Di-
rection in Frankfurt auch den Zug wieder an Sonntagen
fahren lassen wird.

Der Landwirtschaftsminister hat der **Meiereigenossen-
schaft Littfeld** eine Staatsbeihülfe in Höhe von 1000 Mk.
bewilligt. — Der **Siegerländer Heerdbuchsgenossenschaft**
sind seitens des Ministers 750 Mark Beihülfe zum Zwecke
der Aufzucht von Bullen gewährt worden.

* **Haiger,** 14. Mai. Heute Mittag 1 Uhr wurde
hier bekannt gegeben, daß in der Nähe ein Waldbrand
ausgebrochen sei. Den Bemühungen der hiesigen Bürger,
welche sich sofort auf die Beine machten, gelang es nach
kurzer Zeit, das Feuer zu dämpfen.

Der Delegirtentag des Dill-Kriegerbundes, welcher am

Schönheit dargebrachten Tribut angesehen, den auch Ihre
sämtlichen Kameraden meiner Tochter zu Füßen legen. Ich
hielt Sie für zu klug, um sich ernstlich in die Braut eines
Andern zu verlieben, und deshalb bin ich nicht gegen Ihren
Verkehr mit meiner Tochter eingeschritten. Das war ein
Fehler von mir, wie ich jetzt sehe. Ich bedaure, Herr
Lieutenant von Pahlau, Ihre unerwartete Werbung ab-
schlägig beantworten zu müssen, da die Hand meiner Tochter
bereits versagt ist, und darf wohl voraussetzen, daß Sie
für die Folge die Rücksicht haben werden, die Braut des
Grafen Eberhard zu meiden.“

„Ist das Ihr letztes Wort, Herr Graf?“ fragte der
niedergeschmetterte Offizier mit halb erstickter Stimme.

„Mein letztes!“ antwortete der Graf kalt, indem er
eine verabschiedende Bewegung machte und damit dem tief
erregten Lieutenant jedes weitere Wort abschnitt. Ein er-
schütterndes Herzensdrama begann in dieser Stunde. Pahlau
erblaßte bis in die Lippen, dann aber richtete er sich stolz
auf, verbeugte sich stumm und ging. Unter welch furchtbar
veränderten Verhältnissen sollten Beide sich wiedersehen!

Für Pauline begann jetzt eine schwere Zeit. Der Graf
ließ sich weder durch Bitten, noch durch Thränen erweichen
und die Komtesse welkte dahin wie eine sterbende Blume.
Zum ersten Mal in ihrem Leben beugte sie sich nicht dem
despotischen Machtgebot ihres Vaters. Sie sagte ihm, daß
er sie wohl von dem Geliebten trennen, nimmer aber ihre
Liebe aus ihrem Herzen reißen könne. Auch auf den sonst
allezeit den größten Einfluß auf sie ausübenden Bruder,
der sie flehentlich beschwor, sich dem Willen des Vaters zu
fügen, hörte sie diesmal nicht. Sie fuhr fort, den Vater
mit heißem Flehen zu bestürmen. Als derselbe ihr jedoch
etwa acht Tage nach der Werbung Pahlau's die Mitteilung
machte, daß die Rückkehr Eberhard's in der nächsten Zeit
bevorstände, da gab sie es auf, den harten Mann umzu-
stimmen. Sie schwieg und verschwendete kein Wort mehr
über ihre Liebe; das Verhältnis zwischen Vater und Tochter
aber wurde das denkbar kühlste. Ein Eiseshauch wehte
zwischen ihnen und von Tag zu Tag erweiterte sich die
trennende Kluft.

Eine große Wandlung ging mit dem jungen Mädchen
vor; sie schien in diesen Wochen des Kampfes vom schüch-
ternen Kinde zum willensstarken Weibe gereift zu sein. Ihre
Wangen hatten zwar die frühere, zarte Röte verloren, aber
in ihren Zügen prägte sich eine feste Entschlossenheit aus.
Das Blut des Vaters regte sich in ihren Adern, dieselbe
zähe Unbeugsamkeit loderte in ihren Augen. Wenn der
Graf sie schärfer beobachtet hätte, würde der Ausdruck ihres
Gesichts ihm vielleicht Besorgnis eingeflößt haben; aber er
vermied es, sie anzusehen, um nicht ihrem vorwurfsvollen
Blick zu begegnen, und ihre scheinbare Ruhe schien ihm das
sicherste Zeichen seines Sieges. Ungeduldig erwartete er die
Ankunft Eberhard's, den er sofort nach Pahlau's Werbung
zur Heimkehr aufgefordert hatte.

Aber statt des sehnlich Erwarteten traf als Antwort
auf die Aufforderung des Grafen Kuno nur ein Brief von
Eberhard ein, in welchem er dem Oheim mitteilte, daß es
ihm unmöglich sei, seinen Wunsch, umgehend heimzukehren,
zu erfüllen, da er auf eine solche Aufforderung schon jetzt
nicht im mindesten vorbereitet gewesen sei und gerade für
die nächsten Wochen mit seinen Freunden einen Streifzug
durch Capri verabredet habe, wozu er die Zustimmung des
Oheims noch nachträglich erbitte, da er doch nicht heimreisen
möchte, ohne die herrliche Insel kennen gelernt zu haben.

Mit tiefem Unwillen hatte Graf Kuno diese Nachricht
gelesen, da er aber einsah, daß er dem Neffen seine Bitte
nicht ohne triftigen Grund verweigern konnte, so fügte er
sich nach einigem Ueberlegen, wenn auch mit Widerstreben,
in die Verzögerung der Heimkehr Eberhard's, denn es lag
nicht in seiner Absicht, denselben von der zwischen Pauline
und Pahlau abgespielten Liebesaffaire in Kenntnis zu setzen.
Er hielt es für das Beste, absolutes Schweigen gegen Jeder-
mann darüber zu bewahren. Zugleich aber war er ent-
schlossen, Pauline bis zur Ankunft Eberhard's gänzlich aus
der Nähe des gefährlichen Lieutenants fortzubringen, denn
wenn Pahlau seit seiner Abweisung dem Schlosse auch selbst-
verständlich fern blieb, so war es doch sehr leicht möglich,
daß er der Komtesse anders wo begegnen konnte, da der
Graf seine Tochter doch nicht ohne Aufsehen von der Ge-
selligkeit der Bekanntenkreise fern zu halten vermochte. Auch
schien ihm ein Wechsel des Aufenthalts für Pauline das
beste Heilmittel von ihrer Gefühlsschwärmerei zu sein. Er
machte ihr deshalb den Vorschlag, auf einige Zeit zu einer
entfernt wohnenden Verwandten zu reisen, die das junge
Mädchen schon wiederholt um ihren Besuch gebeten hatte.
Dies Mal ging Pauline mit großer Bereitwilligkeit auf
den Wunsch des Vaters ein und zum ersten Mal seit Wochen
huschte wieder momentan ein freudiges Lächeln über ihr
Gesicht. Am folgenden Tage schon reiste sie ab. Es war
ein seltsamer Blick, den sie ihrem Vater beim Abschied zu-
warf; scheue Bangigkeit und stumme Anklage spiegelten sich
darin. Graf Kuno fühlte sich schwer betroffen davon; als
schon lange ihre schlanke Gestalt seinen Blicken entschwunden
war, stand er noch immer regungslos und starrte mit düsterer
Stirn vor sich hin.

Mehrere Wochen verstrichen. Pauline schrieb nur selten
und stets nur wenige Zeilen, mit denen sie ihren Vater von
ihrem Wohlbefinden benachrichtigte. Es befremdete dies den
Grafen nicht weiter; er wußte ja, daß sie ihm noch immer
innerlich grollte, hoffte indeß, daß wenn Eberhard nur erst
da sei, sich schon Alles zum besten wenden würde. Nach
sechswöchentlicher Abwesenheit kehrte die Komtesse zurück.
Die Reise hatte sichtlich wohlthätig auf sie gewirkt; sie war
wieder frischer und heiterer, denn seit langer Zeit. Vier-
zehn Tage war sie wieder daheim, als Eberhard dem Grafen
seine Ankunft in den nächsten Tagen bevorstehend meldete.

Pauline verfärbte sich leicht, als ihr Vater ihr glück-
strahlend davon Mitteilung machte, und ihre Stimme zitterte
ein wenig, indem sie ihre Freude über das Wiedersehen des

vergangenen Sonntag in **Haiger** stattfand, war von 27 Vereinen besucht. An die Verhandlungen schloß sich eine erhebende Gedenkfeier des Friedensschlusses zu Frankfurt a. Main. Auf Antrag des Hauptmanns d. L. Hecker wurde ein Huldigungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser nach Frankfurt gesandt.

Der Turnverein zu **Dillenburg** hatte letzten Sonntag eine Turnfahrt nach dem Salzburger Kopf unternommen; dort wurden mit gleichzeitig erschienenen anderen Turnvereinen Turnspiele veranstaltet. Von Burbach aus wurde die Rückfahrt angetreten.

— Im Gefängnis zu Dillenburg erhängte sich ein des Diebstahls angeklagter Schreiner.

Hachenburg, 7. Mai. Selten war hier ein Markt so stark befahren, als der heutige. Fette Ochsen namentlich waren in reichster Auswahl aufgetrieben, die Nachfrage aber war nicht sonderlich stark und es blieben darum viele unverkauft. Es kosteten 50 Kilo Schlachtgewicht 1. Güte 62—64 Mk., 2. Güte 60—62 Mk. und 3. Güte 53—56 Mk. Fahrkühe kosteten 165—200 Mk., hochträchtige oder frischmilchende Thiere hiesiger Zucht 190—270 Mk., solche fremder Rassen 200—290 Mk., zweijährige Rinder 120—180 Mk., Jährlinge 70—110 Mk., Kälber 15—35 Mk., das Paar Fahrochsen 520—680 Mk., das Paar Mastochsen 600—800 Mk., Zuchtbullen erzielten je nach Alter und Schönheit verschiedene Preise. Einige wurden mit 160—200 Mk., ältere mit 200—270 Mk. bezahlt. Saugferkel waren gefragt und kosteten im Paar 28—44 Mk., Läufer 54—70 Mk. und Einlegeschweine 90—110 Mk. Trächtige Zuchtsauen kosteten 75—100 Mk. und fette Thiere, meist aus der Hand verkauft, per Pfund Schlachtgewicht 40—43 Pfg.

Köln, 12. Mai. Geheimrat Finkelnburg in Bonn ist am Herzschlage gestorben.

In der General-Versammlung der „Vereinigung der Freunde des kirchlichen Bekenntnisses", welche am Mittwoch den 6. Mai in **Elberfeld** stattfand, hielt Herr Pfarrer Brüssau-Betzdorf einen anderthalbstündigen Vortrag über das Thema „Wie dünket Euch um Christus?" In demselben wurde die fundamental verschiedene Stellung des kirchlichen Bekenntnisses und der Ritschel'schen Theologie behandelt.

Bielefeld. Der frühere Rittergutsbesitzer Sarrazin hat die Anstalt Bethel zum Haupterben seines Nachlasses ernannt, doch bekommt die Anstalt nur $^3/_5$ des Nachlasses, nach Abzug bedeutender von der Anstalt auszuzahlender Legate. Die der Anstalt selbst zugefallene Gesamtsumme, deren Höhe genau noch nicht festgestellt ist, wird sich auf etwas über 100,000 Mk. belaufen. Herr Sarrazin war katholisch.

Vermischtes.

Die Ausstellung der Volksmassen-Ernährung auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung. „Die Masse macht's" — ist die Devise, welche die Veranstalter dieser Ausstellung leitet, das bekannte und in der Gegenwart vielfach mit großem Erfolg angewendete Prinzip, durch Herbeiziehung einer möglichst großen Zahl von Konsumenten einen möglichst billigen, ja erstaunlich billigen Preis zu erzielen. Im Hinblick auf das Wohl unbemittelter Volksklassen verdienen die Institutionen für Volksmassen-Ernährung eine eingehende Beachtung, und mit Recht ist von dem Arbeits-Ausschuß dem Verein der Berliner Kinder-Volksküchen zur Ausführung seiner Pläne ein Terrain von 2000 Quadratmetern kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Von dem bedeutenden praktischen Wert der einschlägigen Vorführungen läßt sich heute bereits ein umfassendes Bild geben. Gegenüber der Haltestelle der Dampfer, unmittelbar am Seeufer erhebt sich ein geräumiger Bau mit langen, in Hufeisenform angelegten Glashallen; dort soll neben der Ausstellung verschiedener Nahrungsmittel ein kolossales Speisehaus Platz finden, in welchem täglich 5000 Personen für den Durchschnittspreis von 10 Pfg. pro Speise ihren Hunger stillen können. In einer großen Küche mit Riesenkochtöpfen wird vor den Augen des Publikums die entsprechende Quantität von Nahrungsmitteln hergestellt werden; Fleisch, Gemüse, Butter ꝛc. werden vorher dem Besucher vorgezeigt, um zu beweisen, daß das beste Material auch das billigste ist, weil es am meisten „ausgiebt", sich am wenigsten einkocht; auch über den Nährwert der einzelnen Speisen wird das Publikum belehrt werden, sowie endlich über die Geheimnisse schmackhafter Zubereitung. In den Glashallen sind 1000 Tische aufgestellt, an denen, wie erwähnt, ca. 5000 Personen Platz finden. Die Speisen muß jedermann sich selbst holen. Man erhält Suppen, Gemüse, Fleisch, Mehlspeisen; dann Fisch, Würste, Brödchen mit diversem Belag; von Getränken: Milch, Kaffe, Thee, Chokolade; Bier nicht! Der Durchschnittspreis beträgt 10 Pfg. für die Portion, Suppe und Bouillon sind mit 5 Pfg. berechnet. Der eminente praktische Vorteil dieser Einrichtung springt in die Augen: Alle die weniger bemittelten Personen, welche event. den Eintrittspreis für die Gewerbe-Ausstellung erschwingen könnten, aber die Spesen der Beköstigung fürchten, können in diesem Speisehaus für einen geringeren Preis als zu Hause ihre Mahlzeiten einnehmen. Und der schöne Treptower Park wird infolge dessen hoffentlich von dem Schmuck der fettigen Zeitungsballen verschont bleiben, in welche der biedere Berliner seine obligaten belegten Stullen einwickelt, um sie nach vertilgtem Mahl mitten in den Weg, in die Park- oder Waldanlagen zu werfen. Dem Fremden würde durch einen derartigen Anblick eine bedenkliche Meinung über die Lebensart des Berliner Großstädters beigebracht werden, während ein Massen-Speisehaus ein durchweg interessantes Ausstellungsobjekt bildet. Auch das „Hier können Familien Kaffee kochen" soll nicht vergessen werden. Große Kannen mit 5 bis 10 Portionen werden erhältlich sein, mit Zucker, Milch und Brödchen à Portion 10 Pfg. Um die Unterschiede im Geschmacke zu demonstrieren, werden dieselben Speisen in verschiedener Zubereitung verabreicht, z. B. mit Butter und mit Margarine; Kaffee mit oder ohne Zusätze ꝛc. In anderen Teilen des Gebäudes und im Vorgarten werden auch die Beköstigungsarten der Arbeitshäuser, Strafanstalten, der Armee u. s. w. vorgeführt. Hier sind Feldküchen im Betriebe zu sehen; für besonders interessante und schwierige Demonstrationen sind einige Kioske bestimmt. Damen aus den vornehmsten Gesellschaftskreisen haben das Amt übernommen, das Publikum über alle Details zu belehren; vor allem sind die Damen des Kinder-Volksküchenvereins vollzählig vertreten. (Off. Ausstellungs-Nachr.)

Salatkultur. Jakob Müller-Schaffhausen schreibt an den „Prakt. Ratgeber" wie folgt: Im Monat Mai richte ich in meinem Gemüsegarten ein gut gedüngtes Beet her, gehe in die anstoßende Wiese, zupfe mir einige reife Löwenzahnblumen und säe den Samen in enge Reihen auf das hergerichtete Beet. Der Samen keimt in kurzer Zeit und kümmere ich mich erst wieder im Oktober oder November um mein Löwenzahnbeet. Ich belege dasselbe mit der Erde des zunächstliegenden Beetes etwa 10 cm hoch. Im Anfang März schon, nach den paar ersten warmen Tagen, treibt der Löwenzahn unter seinem Verstecke einen so feinen, delikaten gebleichten Salat, der, zart geschnitten und gut bereitet, von jedem Feinschmecker als der beste und delicioseste Salat der Welt bezeichnet werden muß. So pflanze ich meinen Frühsalat und habe während drei Wochen für meine Familie zur Genüge davon. Die später zum Boden heraustreibenden grünen Teile werden nicht verwendet, sondern nur die gebleichten, zarten. Für einen Gärtner müßte eine solche Salatkultur einen sehr hohen Gewinn abwerfen. — „Probiert's einmal!"

Ein moderner Diogenes hat seine „Tonne", oder besser gesagt, seinen „Hut" im Vergnügungsparke zu Berlin, und zwar in der Welt-Musik aufgeschlagen. Es ist der Wurzel-Sepp, eine in München allgemein bekannte Persönlichkeit, deren oberbayerische Grobheit vor einiger Zeit sogar der Prinz-Regent Luitpold an sich erproben mußte. Wurzl-Sepp, der einen riesigen grünen Hut mit aufgepflanzter Spielhahn-Feder trägt, und dessen verwitterte Züge scharf kontrastiren gegen den langen, schneeweisen Bart, fabrizirt und verschenkt selbst einen Enzianschnaps, auf dessen Qualität sich der alte Herr viel zu gute that. Gelegentlich der letzten Vogelwiese in München trat der leutselige Prinz-Regent mit seinem Gefolge zu Wurzl-Sepp heran und forderte und bezahlte einen Schnaps. Scherzend meinte der hohe Herr: „Du, Wurzl-Sepp, früher habe ich ihn besser bei Dir getrunken!" Der Beherrscher Bayerns hatte aber mit dieser Kritik in ein Wespennest gestochen; grob erwiderte der Enzianverfertiger: „Du gloabst vielleicht, für Di wird an extra Wurscht gebrat'n? Woans Di nit paßt, brauchst nit zu mir z'kumma!" Sprach's, verschwand und war nicht mehr zu bewegen, die Entschuldigungen des lachenden Prinz-Regenten entgegen zu nehmen.

Die große Erbschaft. Sepp, Michel und Hannes, Neffen des jüngst verstorbenen Großbauern Jörgl, werden in die Kreisstadt zum Notar, behufs Entgegennahme ihres Erbteils, vorgeladen. Notar: „Jeder von Euch hat von den vererbten 12,000 Mk., nach Abzug der Kosten für die Verlassenschaftsverhandlung, 2500 Mk. zu bekommen!" — Sepp: „Jetzt woaß i' net, is mir a Onk'l g'storb'n, Herr Notar, oder Ihna?"

Eine, die etwas vertragen kann. In Eichelberg bei Pressath in der Oberpfalz (Bayern) hat ein Bauernmädchen im Wirtshaus 21 Seidel Bier vertilgt und dann noch den Wirt durchgeprügelt.

Kaisersaal Betzdorf.

Samstag, den 16. Mai 1896.

Großes

Militär-Konzert

der ganzen Kapelle des **Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 10 aus Straßburg**, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn Kneuse.

— Anfang 7½ Uhr. — Entré 75 Pfg. —

Billets sind im Vorverkauf, Stück 60 Pfg., im Konzertlokale und im Gasthof Bender in Kirchen zu haben.

Sehr gewähltes Programm an der Kasse.

Es wird Wein und Münchener Bier verabreicht.

Bücher, Zeitschriften u. Musikalien

werden prompt und ohne Portoberechnung geliefert.

Buchhandlung H. Braun.

Vetters aussprach. Graf Kuno lächelte ungläubig bei ihren Worten, schien aber mit ihrer Aufnahme der Nachricht zufrieden zu sein.

Am andern Morgen wurde dem Grafen zu seinem großen Befremden der Lieutenant von Pahlau angemeldet. Schon wollte er ihn zornig abweisen lassen, als Pauline, die leise eingetreten war, ihre Hand auf seinen Arm legte.

„Ich bitte Dich, lieber Vater, weise ihn nicht ungehört zurück," flehte sie leise mit weicher, schmelzender Stimme.

Der Graf blickte sie argwöhnisch an; dann befahl er kurz dem Diener, den Lieutenant in sein Arbeitszimmer zu führen.

Mit finsterer Miene trat er dem unwillkommenen Besucher entgegen.

„Ich hatte gehofft, daß nach unserer neulichen Auseinandersetzung jede weitere Unterredung zwischen uns überflüssig sei, Herr Lieutenant," sagte er scharf.

„Verzeihen Sie, Herr Graf, daß ich Sie noch einmal belästige und mir gestatte, Sie an Ihre damaligen Worte zu erinnern —"

„Ich halte eine solche Erinnerung durchaus für überflüssig und betrachte den Gegenstand für vollkommen erledigt," fiel der Graf dem Redenden schroff ins Wort.

„Verzeihen Sie, aber er ist es nicht," antwortete Pahlau bleich, doch fest und ruhig. „Im Gegenteil, mein heutiger Besuch führt mich auf unsere letzte Unterredung zurück und ich muß Sie bitten, mich dies Mal gütigst anzuhören. Sie, Herr Graf, geruhten damals, mit schroffen Worten zwei Herzen aus einander zu reißen, die sich in heißer Liebe zugethan waren und es bleiben werden für alle Ewigkeit. Ob es väterlich gehandelt ist, dem todten Mammon das Glück Ihres Kindes zu opfern, überlasse ich Ihrer Beurteilung; junge, heißblütige Herzen beugen sich nicht einem knechtischen Willen, lassen sich nicht ihr Lebensglück durch ein schroffes Machtwort entreißen. Ich liebe Pauline unaussprechlich, wie sie mich; ein Voneinanderlassen gab es für uns nicht. So blieb uns nach Ihrer harten, ungerechten Abweisung nur der eine Weg übrig, uns nach eigener Macht unser Glück zu erkämpfen. Sie haben uns zum Aeußersten getrieben und der Schritt, den ich mit schwerer Ueberwindung ohne Ihre Zustimmung gethan, war der einzige, der mir zu Gebote stand, um Pauline, deren Herz mit allen Fasern an mir hängt, vor der Verzweiflung zu bewahren, in welche Sie Ihr Kind getrieben hätten, wenn Sie sie gewaltsam gezwungen haben würden, dem Grafen Eberhard die Hand zu reichen. Zu entsagen hätte Pauline vielleicht die Kraft gefunden, aber sich Ihrer erbarmungslosen Willkür zu opfern, ist zu viel verlangt von dem Herzen eines Weibes —"

„Genug!" brauste der Graf auf. „Sie sind ein Unverschämter und als solcher werde ich Sie behandeln." Er hatte während der Rede des Offiziers lautlos gegen seinen Schreibtisch gelehnt gestanden; eine dunkle Zornesader war auf seiner Stirn angeschwollen, — das einzige Zeichen seines in ihm kochenden Grimmes. Bei Pahlau's letzten Worten vergaß er jedoch seine Zurückhaltung; er stampfte zornig mit dem Fuße auf und deutete befehlend nach der Thür. Doch Pahlau blieb ruhig ihm gegenüber stehen und schaute ohne das geringste Zucken in das Gesicht des Zornigen.

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, Herr Graf. Ich wiederhole hiermit meine Werbung nnd bitte — um Ihre Zustimmung zu unserer Verbindung, die kein Machtwort mehr verhindern kann. Pauline ist bereits seit zwei Monaten meine Gattin. Gestatten Sie, daß ich Ihnen unsern Trauschein vorlege."

Wie von einer Viper gestochen, fuhr der Graf in die Höhe und starrte mit stummem Entsetzen auf das Papier, daß Jener vor ihm auf den Tisch gelegt hatte. Dann aber lachte er schneidend auf, und seine Augen rollten so entsetzlich, daß Pahlau nun doch erschrocken um einen Schritt zurückwich.

„Ha, und Sie wagen es noch, mir unter die Augen zu treten, Sie — elender Bube Sie?" rief der Graf, seiner nicht mehr mächtig.

Der Offizier wurde todtbleich und unwillkürlich zuckte seine Hand krampfhaft nach dem Griff seines Degens.

„Herr Graf!" stieß er bebend hervor.

Aber Graf Kuno hörte und sah Nichts; wie ein Rasender stürmte er im Zimmer auf und ab.

„Sie wollen mich zwingen?" rief er. „Schon seit zwei Monaten ist meine Tochter Ihr Weib, ohne es für nötig zu halten, ihren Vater davon in Kenntnis zu setzen? Unglaublich! Und meine Einwilligung wünschen Sie zu Ihrer Ehe? Hahaha! Sie sind in der That sehr — sehr großmütig, mein Herr von Pahlau! Sie besitzen einen bewunderungswürdigen Begriff von Ihrer Offiziersehre! Er lachte wieder gellend auf, wie ein Wahnwitziger. Dann trat er dicht vor den Lieutenant hin und sah ihn mit durchbohrendem Blick an. „Nehmen Sie den Wisch an sich, er geht mich Nichts an!" stieß er aus, ihm den Trauschein zuschleudernd. „Wissen Sie, wie man Ihresgleichen zu behandeln pflegt?"

„Herr Graf —"

Aber der Wütende ließ den vor Erregung bebenden Offizier nicht zu Worte kommen. Wiederum zeigte er mit stummer Handbewegung auf die Thür.

„Sie werden wissen, welche Antwort die einzig mögliche zwischen uns ist. Gehen Sie, ehe ich mich vergesse! Nur Ihr Blut kann die mir angethane Schmach von meinem Namen abwaschen!"

Pahlau hob stolz den Kopf.

„Ich bin zu jeder Genugthuung bereit, welche Sie verlangen," sprach er. „Meine Gattin werden Sie mir nicht verweigern können, und weiter verlange ich von Ihnen Nichts!"

Die Hand des Grafen schnellte empor; aber noch ehe er den in blinder Wuth beabsichtigten Schlag ausführen konnte, war der Offizier verschwunden. (Forts. folgt.)

Ohne Concurrenz!

Das Consum-Geschäft v. Emil Schneider
macht hiermit die
Preise von Colonial-Waaren
bekannt.

Kaffee	roh VI p. Pfd. Mk.	1.02	
	„ V „ „ „	1.12	
	„ IV „ „ „	1.25	
	„ III „ „ „	1.35	
	„ II „ „ „	1.40	
	„ I „ „ „	1.50	
	gebrannt IV. p. Pfd. Mk.	1.20	
	„ III. „ „ „	1.34	
	„ II. „ „ „	1.44	
	„ I. „ „ „	1.60	
Gerste gebr. p. Pfd. Mk.		—.14	
Malzkaffee „ „ „		—.28	
Gesundheitskaffee „		—.32	
Cichorien „		—.20	
Kaffee-Essenz p. Glas „		—.30	
Erbsen, Riesen, p. Pfd.		—.11	
„ grüne „ „		—.17	
„ geschälte „ „		—.17	
Bohnen, weisse „ „		—.14	
Linsen „ „		—.15	
Reis IIa „ „		—.13	
„ Ia „ „		—.16	
Gerste fein „ „		—.16	
„ dick „ „		—.14	
Griesmehl französ. „		—.18	
Sago deutsch „ „		—.20	
Tapiocca „ „		—.40	
Grünkerne, ganz „ „		—.30	
„ gemahlen „		—.32	
Hafergrütze präp. „		—.24	
Hafermehl, Packet Mk.		—.25	
Kartoffelmehl, „ „		—.20	
Paniermehl p. Pfd. „		—.25	
Maccaroni „ „ „		—.40	
Gemüsenudeln „ „		—.22	
Fadennudeln „ „		—.22	
Suppensterne „ „		—.22	
Pflaumen, bossn., 90/100		—.22	
„ „ 75/80		—.26	
Apfelschnitzeln p. Pfd.		—.26	
Apfelringe „ „		—.40	
Sultaninen II. „ „		—.22	
„ I. „ „		—.25	
Corinthen „ „		—.19	
Stampfzucker „ „		—.30	
Platten „ „ „		—.31	
Würfel „ „ „		—.32	
Candis weiss „ „		—.38	
„ braun „ „		—.44	
Brennzucker „ „		—.28	
Apfelkraut Ia „ „		—.25	
do. in 10 Pfund-Eimern		2.25	
Patent-Fruchtsyrup, hochfein im Geschmack, Pfd.		—.15	
Brockenkraut p. „		—.12	
Honig Ia rein „ „		—.60	
Margarine FF „ „		—.60	
Schmalz garant. rein		—.48	
Talg „ „		—.38	
Schinken amerik. „		—.53	
Speck fett „ „ „		—.52	
„ mager „ „ „		—.60	
Salzfleisch westf. „ „		—.30	
Fleischextract ½ Topf		2.25	
„ ¼ Topf		1.20	
Eier % M. 4.20, p. Dtzd.		—.52	
Senf p. Pfd.		—.30	
Weinessig Estragon Lt.		—.20	
Essig gewöhnl. „		—.10	
Baumöl „		—.90	
Salatöl „		—.55	
Petroleum „		—.16	
Spiritus denat. „		—.30	
Thee ff. Souchong Pfd.		3.60	
Chocolade p. Pfd. v. M.		1—3	
Herzcacao p. Dose M.		—.75	
Hafercacao Schachtel		1.—	
Maizena, Packet „		—.28	
Naturseife p. Pfd. „		—.16	
Seife bunte „ „		—.14	
„ weisse „ „		—.16	
„ „ Ia „ „		—.24	
Sparkernseife „ „		—.26	
Seifenpulver Pack. „		—.08	
Seifenextract „ „		—.15	
Waschholz p. Pfd. „		—.80	
Gallseife p. St. „		—.10	
Bleichsoda Pack. „		—.05	
Toilletteseife „ „		—.30	
Concurrenzseife p. St. „		—.20	
Stärke lose p. Pfd. „		—.28	
„ in Schachteln „		—.30	
Doppelstärke Macks „		—.44	
Crêmestärke „		—.40	
Stearinkerzen p. Pfd. „		—.50	
„ „ „		—.60	
„ „ „		—.70	
Cigarren 8 St. „		—.20	
„ 6 „ „		—.20	
„ 4 „ „		—.20	
„ 3 „ „		—.20	
„ 2 „ „		—.20	

Großer Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe werden meine sämtlichen Ladenvorräte als

Buxkin, Kleiderstoffe, Futterzeuge, Leinen, Kattun, Woll-, Weiss- und Kurzwaaren sowie **Kolonialwaaren**

zum Einkauf abgegeben.

Die Ladeneinrichtung verkaufe unter der Hand.

Das Lager kann auch ganz oder geteilt verkauft werden.

Hochachtungsvoll
Betzdorf **Ferd. Hähner.**

Waldbeerwein

in reiner guter Qualität
zu haben bei **W. Klein**
Bahnhofsrestaurateur.

Fahrrad,

Rahmenrover mit massiven Gummireifen, leicht laufend, kräftig, fehlerfrei und tadellos erhalten, äußerst billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition.

Marioth's Malzkaffee

ist der **beste** und **billigste.**

Nur ächt in plombirten Packeten.

Stets vorrätig bei den Herren:

C. Beel II, **H. Fey, F. Reiffenrath** in **Neunkirchen.** — **Th. Hirtz** in **Struthütten.** — **F. Kreutz, H. Ruben** II, **W. Schweisfurth** in **Salchendorf.** — **A. Bechtel, A. Durth, H. D. Ebener, D. Weth, C. Schuppener** in **Wahlbach.** — **A. Ermert, H. Kleinschmidt, A. Richtmann, W. Wienand, Joh. Thomas, F. P. Bichler** in **Herdorf.** — **C. Becker** II in **Würgendorf.**

Violin- u. Zithersaiten zu haben bei **H. Braun.**

Billiger wie jede Concurrenz!

Strohhüte.

Damen- Mädchen- u. Kinder-Strohhüte,
geschmackvoll aufgeputzt, wie auch Formen, Blumen, Band 2c.,
Gartenhüte, ferner **Herren- u. Knaben-Strohhüte.**
Alles in den neuesten Formen.

Sonnenschirme, sehr schöne Auswahl

empfiehlt **Chr. Wenzel.**

Größtes Lager. Beste Bezugsquelle.

Manns-, Burschen-, Knaben-Anzüge,
Joppen, Hosen, Westen,
Loden-Jaquetts,
Gezwirnte Jacken, Arbeits-Kleider.

Billigste Preise. Chr. Wenzel.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

berühmten C. Lück'schen Hausmittel

handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher **Kranken** zum Gebrauch auf das wärmste **empfohlen werden.**

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch **C. Lück** in **Kolberg.**

Niederlage in **Neunkirchen** einzig und allein bei Apotheker
A. Gennes.



Möbel-Handlung
von
Aug. Böcking, Salchendorf.

Empfehle mein **Lager in Möbeln aller Art,** sowie das **Anfertigen von Matratzen** in bekannt sauberer Arbeit.
Kinderwagen zu besonders billigen Preisen, **Rohrsessel,**
Kinderstühlchen, Spiegel, in allen Größen.
Die allerneuesten Muster in **Tapeten,** stets größte Auswahl.

Henriette Langenbach
Heinrich Schneider
Verlobte.
Weitefeld, Langenbach,
im Mai 1896.

Thomasphosphatmehl,

Sack- und Waggonweise unter Gehaltsgarantie,
Chili-Salpeter,
Superphosphat,
Gedämpftes Knochenmehl
sowie
Erdnußkuchen
prima Neußer Fabrikat,
empfiehlt
C. R. Ginsberg
in Wahlbach.

Für Brautleute.

Drei große Brautbilder kosten **nur 9 Mark,** früher 14 Mk. Familienbilder denselben Preis.

Aufnahmen finden jeden **Mittwoch** u. **Sonntag** statt.
C. Gallas, Photograph
Betzdorf, Bahnhofstraße.

Das
Consum-Geschäft
Emil Schneider
hat das größte Lager in
fertigen Kleidern u. Schuhen.
Neu angekommen:
300 St. **Ueberhosen (Pilot)** per St. Mk. 1.70,
100 St. **Ueberhosen (Pil. Ia.)** per St. Mk. 2.25,
250 St. **Zwirnhosen** per St. Mk. 2.40,
100 St. **Zwirnhosen echtfarb.** per St. Mk. 4.75.

Feinstes Salatöl

in Flaschen zu 50 Pfg.;
leere Flaschen werden bei Rückgabe in Anrechnung gebracht.
Apotheke in **Neunkirchen.**

Ein Mädchen

braver Eltern, das in der Küche nicht unerfahren ist, wird für ein Bier- u. Weinlokal gesucht. Zeugnis über jede innegehabte Stellung ist erforderlich. Näh. i. d. Exp.

Schweinepulver.

Das Schweine-Pulver vermehrt die Freßlust, reinigt das Blut und schützt vor ansteckenden Krankheiten. Bei jungen Schweinen befördert es gleichzeitig mit Futterknochenmehl gegeben, das Wachsthum und bei Mastschweinen vermehrt es dadurch, daß es die Verdauungswerkzeuge anregt und stärkt, den Fett- und Fleischansatz. — In Packeten zu 30 Pfg. zu haben in der **Apotheke** zu **Neunkirchen.**

Die Möbelschreinerei
F. W. Lorch
in Betzdorf

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager **selbstgefertigter, solider Möbel** zu den billigsten Preisen.
Lieferung ganzer Ausstattungen.
Complette Betten.
Sessel, Kinderwagen 2c.



Für Bienenzüchter.

Kunstwaben von garantirt reinem Bienenwachs empfiehlt
Richard Grau
Salchendorf.

Damen-
Promenaden-Schuhe

mit und ohne Spange, in Matt- und Lackleder,
Gelbe Schuhe
für Damen, Mädchen u. Kinder vorrätig bei
Ed. Kreutz
Salchendorf.

Bier!

Eine leistungsfähige Brauerei sucht für den Freiengrund einen
geeigneten Vertreter
gegen hohe Provision. Offerten sind unter Chiffre W 400 an die Exped. ds. Bl. zu richten.

Zu verkaufen

ist das von Herrn Obersteiger Baldus bewohnte frühere Fr. Lautz'sche Wohnhaus.
H. D. E. Schneider
Neunkirchen.

Feinste Toilette-Seifen, Haaröle, Waller, Cölln. Wasser, Taschentuch-Parfüms zu haben im Bazar zu Neunkirchen, in großer Auswahl zu haben im